Als Nachbarn freundschaftlich verbunden

Die evangelische Gemeinde Bitburg und die Pfarrei St. Peter

von Pfarrer Hans-Ulrich Ehinger – Dr. Peter Neu

Wenn wir aber im Licht leben,
wie er im Lichte ist,
haben wir Gemeinschaft miteinander,
und das Blut seines Sohnes Jesus
reinigt uns von aller Sünde.
1. Joh.-Brief 1,8

a) Schwierige Anfänge im 19. Jahrhundert

1815 war das Bitburger Land preußisch geworden. Die neuen Landesherren aus dem Osten brachten manche Neuerung, so stammten die meisten eingesetzten Beamten aus den östlichen Provinzen. Es waren fast immer evangelische Christen. Orte, die bis dahin zu 99 - 100 % von Katholiken bewohnt waren, erlebten zum ersten Mal, dass evangelische Mitbürger Nachbarn wurden. Das war nicht nur ungewohnt, es brachte auch manche Reibereien, denn religiöse Toleranz, die uns heute selbstverständlich ist, traf man damals nur selten an.

In der Kreisstadt Bitburg lebten 1833 11 evangelische Christen, bis 1848 stieg die Zahl auf 13, im gesamten Kreisgebiet gab es 1848 nur 55 evangelische Christen. Der zuständige Pfarrer lebte in Prüm. Erst seit 19. April 1850 gab es in Bitburg regelmäßig evangelischen Gottesdienst, wobei der Geistliche von Trier oder Prüm mit der Kutsche anreisen musste. Der Gottesdienst wurde im Friedensgericht gehalten, das damals in der Stadtverwaltung bei der Liebfrauenkirche untergebracht war. Seit 1855 lebte ein evangelischer Vikar in der Stadt und betreute die wenigen evangelischen Christen. Wie sehr sich Katholiken und Evangelische voneinander getrennt hielten, zeigt die Tatsache, dass es 1858 – 1861 nur eine einzige evangelisch-katholische „Mischehe“ gab.

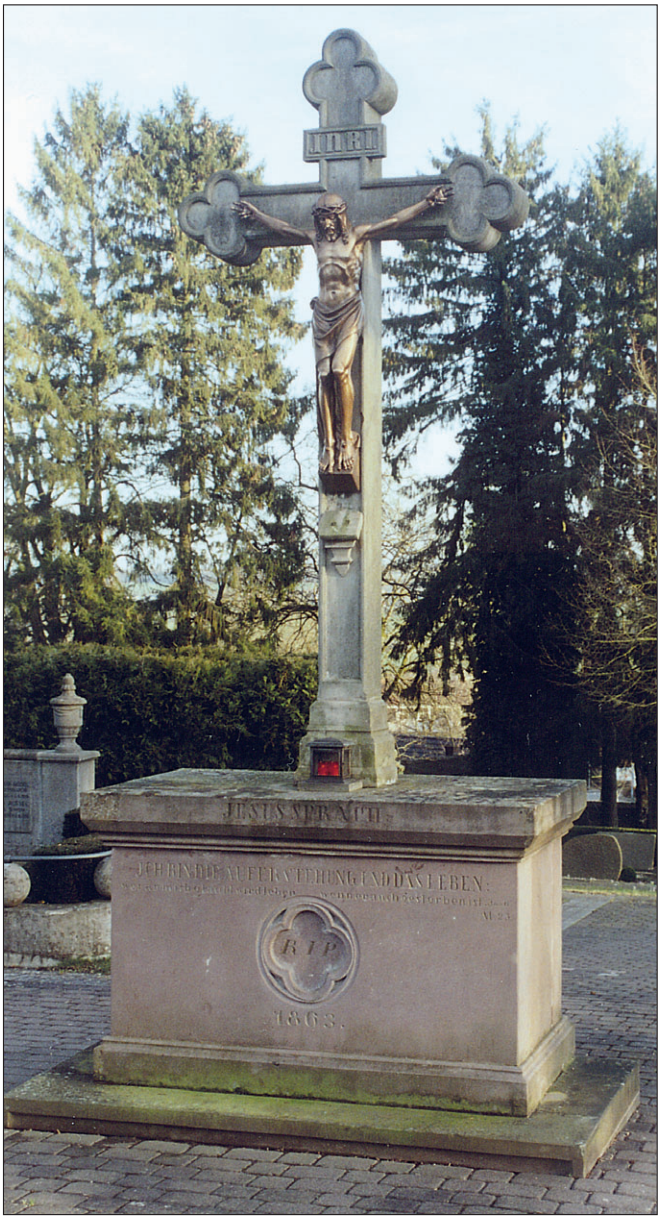
Dechant Josef Weber, der Pfarrer von St. Peter, war zwar demokratisch gesinnt, nahm aber – wie im 19. Jahrhundert nicht anders zu erwarten – gegenüber anderen Religionsgemeinschaften eine starre und unversöhnliche Haltung ein. Am 12. Oktober 1856 meldete er dem Generalvikar, dass Eduard Sprenger, der Sohn des Bitburger Landrats, verstorben sei. Obwohl der Vater katholisch sei, habe der verstorbene Sohn die Religion gewechselt und sei evangelisch geworden. Bürgermeister Stucker habe ihn – Weber – gebeten, bei der Beerdigung zumindest die Glocken läuten zu lassen. Weber berichtete nach Trier, er wolle dieser Bitte nicht nachkommen, er werde die Glocken nicht läuten lassen und bitte den Generalvikar um Zustimmung. Ob überhaupt eine Antwort aus Trier kam, ist unbekannt. Fünf Tage später, am 17. Oktober 1856, sandte Weber ein weiteres Schreiben nach Trier. Er teilte nun mit, dass der Polizeidiener sich während der Beerdigung Sprengers gewaltsam Zutritt zum Glockenturm verschafft und dass er die Glocken geläutet habe. Die Beerdigung selbst habe ein evangelischer Pfarrvikar vorgenommen[1]. Nach einer Notiz in den Unterlagen der evangelischen Gemeinde wurde das Glockengeläut *von Landrath Sprenger erzwungen, doch geschah es nur mit einer Glocke, da man den Schläger aus der anderen heimlich entfernt hatte*[2].

Dass der Dechant sich durch dieses Verhalten die Gegnerschaft des höchsten Staatsbeamten im Kreise zuzog, ist verständlich. So scheint es nicht von ungefähr gekommen zu sein, dass der Landrat einen Stadtratsbeschluss des Jahres 1858 aussetzte, in dem die Pflasterung des Zuweges zur Wohnung des Dechanten beschlossen worden war.

Wie engstirnig man vor 150 Jahren war, zeigt sich auch bei den Planungen zur Neuanlegung des Friedhofes an der Erdorfer Straße im Jahre

1859. Die Ratsherren mussten sich damals mit den Wünschen und Eingaben der beiden Konfessionen auseinandersetzen. Zunächst war die katholische Geistlichkeit nicht damit einverstanden, dass der Friedhof in städtischem und nicht mehr in kirchlichem Eigentum sein sollte. In dieser Frage aber ließ die Stadtverwaltung nicht mit sich verhandeln. Als dies entschieden war, wünschte die katholische Seite eine strikte Trennung der katholischen von den evangelischen Gräbern. Schließlich erklärte der Stadtrat sich damit einverstanden, *daß der Kirchhof nach den Confessionen im Verhältnis zur Seelenzahl getheilt werde, wobei der Vorschlag dahin geht, dass der evangelischen Confession ein abgesonderter Platz nach der Westseite zu, der katholischen Confession dagegen der übrige Theile zur Beerdigung der Leichen angewiesen werde. Für Selbstmörder soll am unteren Ende nach der Ostseite hin ein Platz reserviert werden.*

Damit aber war die Sache noch nicht beendet. Rund 10 Monate später musste sich der Stadtrat erneut mit der Angelegenheit befassen, *um allen möglichen Conflict mit der geistlichen Behörde vorzubeugen.* Deshalb beschlossen die Bitburger Stadtväter nun, dass *zwei gleiche Thore als Eingänge und zwar ein Eingang auf den Antheil der Evangelischen und der zweite auf den Antheil der Katholiken angebracht werde.* Dieser Beschluss aber ging der Bezirksregierung offenbar zu weit. Sie wies kurzerhand die Bitburger Stadtväter an, nur ein einziges Eingangstor zum Friedhof anzubringen. Als der Stadtrat sich dieser Anordnung beugte, meldeten sich die beiden Kirchenräte von Liebfrauen und St. Peter erneut beim Bürgermeister. Sie erklärten, dass ihre Geistlichen es bei dieser Regelung ablehnen würden, den Friedhof kirchlich einzusegnen[3]. Aber schließlich waren die beiden katholischen Geistlichen dann doch dazu bereit, ihren Teil des Friedhofes 1863 einzusegnen.



Das 1863 errichtete Kreuz auf dem Friedhof an der Erdorfer Straße. Aufn.: Heinz Drossard, Bitburg

Der nächste Anlass zu einer Konfrontation sollte nicht lange auf sich warten lassen. Im Sommer 1870 brach der Deutsch-Französische Krieg aus. Ende Juli waren zeitweise über 2.000 Soldaten in der Stadt und in den umliegenden Orten untergebracht. Katholische und evangelische Feldgeistliche betreuten die ins Feld ziehenden jungen Männer. Die Militärgeistlichen beider Konfessionen traten an Dechant Weber heran und baten darum, ihnen für Gottesdienste eine der beiden katholischen Kirchen zur Verfügung zu stellen. Dechant Weber war bereit, den katholischen Soldaten die Kirche zu öffnen, er weigerte sich aber, die evangelischen Christen in die katholische Kirche zu lassen. Weil die Militärbehörden ihn arg bedrängten, wandte er sich in einer Eilanfrage an das Bischöfliche Generalvikariat und bat um eine Entscheidung. Leider kennen wir die Trierer Entscheidung nicht. Vermutlich waren die Soldaten bereits weitergezogen, bevor eine Entscheidung getroffen war. – Auch dieses Ereignis zeigt, mit welcher Engstirnigkeit noch vor 140 Jahren das Nebeneinander von Katholiken und Protestanten gesehen wurde.

Im Jahre 1867 hatten die Evangelischen in der *Oberen Gasse,* das ist die heutige Hauptstraße in der Nähe der Liebfrauenkirche, ein Haus erworben, das dem Vikar als Wohnung diente und das Versammlungsmöglichkeiten bot. Eine eigene Kirche erhielten die evangelischen Christen 1875, der Stadtrat hatte das Grundstück *am Rande der Stadt* zur Verfügung gestellt. Kreisbaumeister Krone fertigte kostenlos den Bauplan für eine im gotischen Stil gehaltene Kirche, die spätere Gustav-Adolf-Kapelle. Mit dem Bau der Kirche bildeten die Evangelischen eine eigene Kirchengemeinde. Zur Gemeinde gehörte der gesamte Kreis Bitburg, insgesamt lebten dort rund 150 evangelische Christen, meist waren es Beamte. Zur feierlichen Einweihung kam *eine große Menge evangelischer und katholischer Christen, Einheimische und Fremde*, wie damals die Presse berichtete[4]. Ein Zeitzeuge hielt fest[5]: *Das Einweihungsfest war von erhabener Würde und Schönheit und legte Zeugnis ab von der Eintracht der Bitburger Bevölkerung und der beiden Bekenntnisse.*

Einweihung der neuen evang. Kirche
zu Bitburg.
Donnerstag den 28. Oktober 1875,
um 11 Uhr beginnt die kirchliche Feier im Saale des Friedensgerichts;
um 2 Uhr gemeinschaftliches Festessen im Hotel Weil, wo eine Liste zum Einzeichnen offen liegt, die am 24. Oktober geschlossen wird;
Abends 7½ Uhr CONCERT in der Aula der landwirthschaftlichen Lehranstalt gegen 1 Mark Entree zum Besten des Kirchenbaues.
Zur Theilnahme an der Feier ladet ergebenst ein
der Kirchenvorstand.
Verlag von J. F. Steinkopf in Stuttgart.

Ankündigung der Einweihung der neuen evangelischen Kirche, Bitburger Kreisblatt vom 19. Oktober 1875.
Aufn.: Kreismuseum Bitburg

Bekanntmachung.
An der hiesigen evangelischen Kirche sind in den letzten Wochen unvorsichtig oder böswillig mit Koth und Steinen mehrfach Fensterscheiben eingeworfen worden.
Ich ersuche Jeden auf die Thäter zu achten und sie ev. zur Anzeige zu bringen, und mache darauf aufmerksam, daß derartige Beschädigung eines Gotteshauses nach §. 360 No. 11 des Strafgesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder verhältnißmäßiger Haft bestraft wird.
Bitburg, den 20. Mai 1878.
Der Bürgermeister
Prim.

Bitburger Kreisblatt vom 21. Mai 1878.
Aufn.: Kreismuseum Bitburg

An dem anschließenden Konzert, das *zum Wohle des Kirchenbaufonds* veranstaltet wurde, beteiligten sich katholische und evangelische Sänger gleichermaßen.

Trotz der harmonischen Einweihungsfeier - eine Notiz in der Bitburger Zeitung vom Mai 1878 macht in erschreckender Weise deutlich, dass von einem friedlichen Miteinander nicht immer gesprochen werden konnte[6].

Man gewinnt den Eindruck, dass Bürgermeister und Stadtväter sich um ein gutes Miteinander bemühten, dass aber an der „Basis“ – vielleicht mit bedingt durch die Erziehung und das Wirken „strenger Geistlicher“ – manches im Argen lag. – Die Zeitumstände aber brachten es mit sich, dass die Zahl der evangelischen Christen ständig wuchs. Nach offiziellen Zählungen gab es:

1848: 55 Evangelische Christen im Kreis Bitburg, davon 13 in der Stadt,
1890: 208 Evangelische Christen im Kreis Bitburg,
1910: 350 Evangelische Christen im Kreis Bitburg.

Eine Wende im Zusammenleben von Katholiken und Protestanten brachte der Schrecken zweier Weltkriege. Katholische und evangelische Frontsoldaten teilten dasselbe Schicksal, in den Gefängnissen und Lagern unmenschlicher Staatssysteme starben evangelische wie katholische Christen wegen ihrer Überzeugungen. Erst jetzt öffneten sich vielen Menschen die Augen für das Gemeinsame. Erst jetzt merkten viele, wie belanglos das Trennende in grundlegenden Fragen sein konnte und wie sehr man aufeinander angewiesen war.

Die evangelische Kirche wurde nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg neu errichtet.
Aufn.: Heinz Drossard, Bitburg

b) Das Zusammenleben von Katholiken und Evangelischen in den letzten 50 Jahren

Soweit es euch möglich ist, haltet mit allen Menschen Frieden!
Römer 12,18

War bis zum Zweiten Weltkrieg die Zahl der Evangelischen moderat bis 300 angestiegen, so ließen die Auswirkungen des Krieges die Zahl besonders durch Vertriebene rasch wachsen; in den sechziger und siebziger Jahren zählte man in Bitburg rund 800, im Kreisgebiet etwa 2000 evangelische Christen.

Was vor 1914 undenkbar gewesen war, wurde nun Alltag. Nicht nur die evangelischen und katholischen Christen der Stadt begegneten sich mit Respekt, auch die Geistlichen nahmen regelmäßige Kontakte war. So wurde Pfarrer Schroer am 7. Mai 1950 in der Kapelle des Krankenhauses in sein Amt eingeführt. Nicht nur hier, auch bei der Einweihung der neu errichteten Kirche waren die Katholiken Bitburgs in großer Zahl zugegen. – Seit den fünfziger Jahren wurden gemeinsame Gedenkfeiern für die Gefallenen auf Kolmeshöhe abgehalten. Gab es noch um 1863 bei der Einrichtung des Friedhofs an der Erdorfer Straße erhebliche Auseinandersetzungen, so

Pfarrer Schiffler von der evangelischen Gemeinde begrüßt den neuen Pfarrer N. Meyer von Bitburg-St. Peter bei dessen offizieller Einführung (Dez. 1980). Aufn.: Pfarrarchiv St. Peter

segneten – fast genau 100 Jahre später – Dechant Grones und Pfarrer Schroer gemeinsam 1966 die Leichenhalle auf dem neuen Friedhof Kolmeshöhe ein.

Im Jahre 1970 kam man auf die Idee, den älteren katholischen und evangelischen Bürgern der Stadt eine gemeinsame *Seniorenfahrt* anzubieten, die abwechselnd von Liebfrauen, St. Peter und der evangelischen Gemeinde organisiert werden sollte. Die Stadt Bitburg begrüßte diese Aktion und bewilligte Jahr für Jahr einen beachtlichen Betrag. Die Fahrten fanden lebhaften Anklang, in der Regel mussten zwei oder drei Busse eingesetzt werden, um alle Interessenten zu befördern. Ausflugsziele waren Orte in der Eifel, auf dem Hunsrück, an Mosel und Saar.

Einen ersten ökumenischen Gottesdienst feierten die Gemeinden am Buß- und Bettag 1971. Vor allem nach dem Dienstantritt von Pfarrer Meyer entwickelte sich ein sehr gutes Verhältnis. Es kam nun auch zu offiziellen Treffen. So notierte der Chronist in St. Peter 1982: *Am 22. Sept. findet in der evangelischen Kirche ein ökumenischer Gottesdienst statt. Anschließend treffen sich im Gemeinderaum ca. 80 evangelische und katholische Christen mit Pfarrer Schiffler (ev.) und Pfarrer Meyer (kath.) und sprechen offen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Viele Fragen werden gestellt.* Zu einem ähnlichen Treffen mit *Glaubensgespräch* kam es am 26. September 1984 nach einem ökumenischen Gottesdienst in St. Peter.

Die folgenden Einträge in den Pfarrchroniken der beiden Gemeinden zeigen, wie sich innerhalb weniger Jahre das Zusammenleben gestaltete:

14. Juli 1985: Im Rahmen des Grenzlandtreffens ein ökumen. Gottesdienst im Festzelt, mitgestaltet von Folklore-Gruppen.

1986: Am 19.1. (1986) wird in der ev. Nachbargemeinde der neue Pastor, Herr Johannes Mann, ordiniert. Die katholischen Geistlichen der Stadt sind dazu eingeladen.

Am 21. Mai 1986 erstmals Treffen sich Pfarrgemeinderat St. Peter und Presbyterium der ev. Gemeinde.

1987: Vom 14. - 25. Jan. 1987 wird wieder die Weltgebetswoche für die Einheit im Glauben gehalten. Ein ökumenischer Gottesdienst für die beiden kath. Pfarreien der Stadt u. die ev. Gemeinde findet in der Pfarrkirche Liebfrauen statt.

Am 27./28. Juni (1987) feiern wir das diesjährige Pfarrfest. Die Predigt in der Vorabendmesse hält Herr Pfarrer Johannes Mann von der Ev. Kirchengemeinde. Er hatte bereits gepredigt in der Osternacht 1986 in St. Peter; Herr Pastor Meyer hatte am Reformationstag 1986 im ev. Gottesdienst gepredigt.

14. Nov. 1987: Ökumenischer Jugendbibeltag.

1988: Am 9. Nov. aus Anlass der 50. Wiederkehr der „Reichsprogromnacht“ ein ökumenischer Gottesdienst in Liebfrauen. „Er ist sehr gut besucht“.

1990 (Frühjahr): Renovierungsarbeiten in der Kirche (St. Peter). In dieser Zeit finden die Gottesdienste im Pfarrheim und in der Ev. Kirche statt.

Im Dezember 2004 gedachte man in einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Kirche der Bombardierung unserer Stadt vor 60 Jahren. V.l.n.r.: Pastor Bollig, Pfarrer Ehinger, Pastor Meiser. *Aufn.: K. Gliesche*

1990: Am 3. Okt. wird in der Pfarrkirche St. Peter ein ökumenischer Gottesdienst aus Anlass der Wiedervereinigung gefeiert. „Er ist sehr gut besucht."
1990 – 2003: Ökumenische Kinderbibelstunden oder Bibeltage finden abwechselnd in St. Peter und der ev. Gemeinde statt (Anzahl der Tage: 1990 = 4, 1991 = 3, 1992 = 5, 1993 = 3, 1994 = 1, 1996 =1; 1998= 2, 2003 = 1).
1992: Erstes Treffen Presbyterium, Pfarrgemeinderat Liebfrauen und Pfarrgemeinderat St. Peter.
1995: Am 7. Mai: Eine ökumenische Andacht erinnert an das Kriegsende vor 50 Jahren.
1997: Am 26.6. fand nach langer Unterbrechung wieder eine gemeinsame Sitzung des Pfarrgemeinderates mit dem Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde statt. Schwerpunkt: Kontaktaufnahme mit Neuzugezogenen und Fernstehenden.
2001: Am 11. Sept. findet wegen der erschütternden Ereignisse um den Terroranschlag auf das World Trade Center ein ökumenisches Friedensgebet in der Ev. Kirche statt. Es folgen einige weitere.
2001 – 2007: Jährliche Treffen der Mitglieder des Presbyteriums und des Pfarrgemeinderates St. Peter, die abwechselnd in St. Peter und der Ev. Gemeinde stattfinden. Besprochen wurden dabei u.a. folgende Themen: Ökumenische Gottesdienste, Aussiedler aus der ehemaligen UdSSR, Säkularisierung und Kirche, Bitburger Tafel, Veränderungen in den Kirchen etc.

Quellen:

1 BATrier, Bestand 70, Akte 650, Nr. 19, 20, 90
2 Evang. Gemeinde, Kirchenbuch Beerdigungen Prüm 1859, S. 312 – 313.
3 StaBitburg, Stadtratsbeschlüsse vom 14.4.1859, 10.2.1860 und 30.6.1860. – BATrier, Bestand 70, Akte 650, Bl. 32.
4 Bitburger Kreisblatt vom 5. November 1875.
5 StaBitburg, Nachlass Johann Zillgen A 76.
6 Bitburger Kreisblatt vom 21. Mai 1878, Nr. 41.